



Willy Leygraf: Zur Sache

Da konnte man unlängst lesen, die Regierung dieses Landes wolle *alle Bemühungen um die Heimat- und Brauchtumpflege verstärkt koordinieren*. Dahinter darf man löbliche Absichten vermuten und nicht nur die Erkenntnis, daß «Heimat» derzeit wieder gut zu «verkaufen» und noch besser als Werbeträger einzusetzen ist (und zwar nicht nur für Zigaretten und Computer, sondern auch für politische Ideen und Gruppierungen).

Lassen wir die komplizierten Zusammenhänge der Brauchtumpflege hier einmal ganz beiseite; Heimatpflege jedenfalls kann nicht Sache des Staates sein. Nicht einmal deren Koordinierung. Schon allein deshalb, weil diesen Staat immer die politischen Gruppierungen von Regierung und Opposition bestimmen, während in der Heimatpflege für solche Polarisierungen kein Raum sein darf. Erst recht nicht darf Heimatpflege (oder gar deren Koordinierung!) Sache der Regierenden sein!

Der Staat sollte Rahmen und Formen des Miteinanders in der Gesellschaft so sichern, daß Beheimatung möglich ist, Heimat als Aufgabe und Verantwortung, die im Miteinander aller gesellschaftlichen Kräfte verwirklicht werden kann. Dazu gehören nicht allein die «uniformierten» Vertreter der Heimatpflege, die Volkstänzer, Bürgergarden und Volksmusiker, die Narrenzünfte in Tracht, Gewand, historischer Uniform oder Häs, die vor allem an Feiertagen und bei festlichen Anlässen einer weiteren Öffentlichkeit erkennbar werden, dazu gehören auch nicht nur die in den traditionellen Vereinen und Verbänden organisierten Heimatfreunde. Dazu gehören auch Gruppen und Einzelne, die sich dafür einsetzen, daß diese unsere Heimat vor allem in den vielen Alltagsbeziehungen heimatlich bleiben oder wieder werden kann. Ob Kinder Raum finden zu ungefährdetem Spiel, ob die Wege zur Schule und zur Arbeitsstätte, ob die Straßen und Plätze der Städte erfreulich sind oder nicht, wie die Wohnsiedlungen, die Dörfer sich entwickeln und wie wir miteinander in ihnen leben – davon hängt zu einem guten Teil ab, wieviel Heimat verwirklicht werden kann. Der Staat kann denen, die sich um all das mühen, durch finanzielle Förderung helfen – wenn er seine Hilfe nicht als Mittel der Lenkung benützt. Er kann Voraussetzungen für die Verwirklichung von Heimat schaffen, indem er die radikale Verwirklichung des freiheitlich-demokratischen Prinzips fördert. Aber er sollte zweierlei vermeiden: die Reduzierung von Heimat auf das Feiertägliche – und jede Art von Koordinierung!

Das Titelbild

ist der Auftakt zu einer Folge von Bildern und Texten, in denen – aus Anlaß der «Tübinger Tage 1979» – Akzente und Aspekte der Universitätsstadt Tübingen erkennbar werden. Und zwar auf eher prosaische Weise: nicht die weitbekannten Höhepunkte des Stadtbildes werden vorgeführt, sondern alltägliche Szenarien, in die allerdings die «Besonderheiten» hineinwirken – wie das Stift im Hintergrund des Titelbildes. Folgerichtig wurde auf genau festlegende Bildunterschriften verzichtet. (Wer's dennoch genau wissen möchte, kann auf Seite 218 einige Hinweise finden.)

Der Fotograf dieser Bildfolge ist NORBERT H. KRÜGER.